Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 40

Artikel: Dennoch

Autor: Anacker, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-459805

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

E NOC H

Und ob ich oft im Staube geh', An trüben Brunnen trinken muß. Es flärt den trüben Strom die See, Kriftallwind fegt den Staub vom Fuß. Aus Not und Schmach und Dunkelheit Reißt meine Sehnsucht mich empor. Im Tale schwelt Vergänglichkeit, Mein Simmel steht im Sternenflor!

Und ob von Nächten, bang verspült, Bersehrt der heilige Becher sei, Des Lebens glüh'nder Weihtrank hielt Ihn immerdar vom Roste frei! Seinrich Anader

Das Kreuzworträtsel

Nachdem Herr Oberhänsli drei Jahre lang pflichtschuldiast und mit Hochgenuß alle Areuzworträtsel in dem halben Dutend illuftrierter Familien- und anderer Wochenschriften, auf die seine Frau abonniert war, regelmäßig gelöft hatte, fühlte er sich berufen, nun auch seinerseits die erworbene Fertigkeit nutbringend anzuwenden und selbst einmal ein Kreuzworträtsel zu fabrizieren. Es mußte selbst= verständlich ein Kunstwerk werden, denn mit einem so ge= wöhnlichen Machwerk, in dem stereotyp die Bezeichnungen "Kanton der Schweiz", der immer "Uri" lautete, "Bund", was immer "Ehe" bedeutete oder "Stadt in Oberitalien, worunter nur "Ala" zu verstehen war, — nein, mit einem solchen Dred würde er sich nicht abgeben. Da gestattete ihm sein in langer Praxis erworbener Wortschat denn doch andere Probleme auszuhecken und wenn man außerdem noch über den zweibändigen Brodhaus verfügte, wie Herr Oberhansli, so brauchte einem wirklich nicht bange zu fein. Es würde gelingen und ein Bombenrätfel würde es werden!

Er machte sich also an's Werk und wählte eine Figur, in der mindestens ein halbes Dutend Wörter zu vierzehn Buchstaben untergebracht werden konnten. Die Borbereis tungsarbeiten:: Hervorsuchen des Reifbrettes von der Sefundarschulzeit her, Herbeischaffen von paffendem Bapier, Tusche usw. nahmen allerdings schon geraume Zeit in Unspruch, aber Herr Oberhänsli ließ sich deffen nicht verdrießen und bald ftand denn auch die Figur mit den vielen Quadrätchen fein sauber aufgezeichnet vor seinem entzückten Auge. Das reizvolle Spiel des Einsetens der sich so und so viele Male freuzenden, geheimnisvollen Wörter

fonnte beginnen.

In den nächsten zwei Wochen war Frau Oberhänsli zuerst auf's Höchste erstaunt und dann zunächst sehr zu frieden. Denn ihr Mann, den sonst keine Gewalt der Erde, nicht einmal der Besuch eines Erbonkels vom Dämmerschoppen und vom zweimal wöchentlichen Ausgang in den Regelklub und in den Jahrgängerverein abhalten konnte, dieser Mann setzte in den ganzen vierzehn Tagen abends feinen Fuß vor die Türe! Zehn Minuten nach Geschäfts schluß war er schon zu Hause, hatte Pantoffeln und Hausrod an und faß an seinem Schreibtisch, von dem er kaum zum Abendessen wegzubringen war. Nur ein einziges Mal während dieser Zeit tam er eine Biertelftunde später beim. Das war, als er einen neuen Radiergummi benötigte, weil der alte vollständig aufgebraucht war. Der Bollständigkeit halber sei hier gleich erwähnt, daß auch dieser neue nicht ausreichte, bis das Kreuzworträtsel fertig war und herr Oberhänsli noch einmal einen kaufen mußte.

In der dritten Woche ließ die zufriedene Stimmung von Frau Oberhänsli bedeutend nach, ja sie schlug sogar gehörig in das Gegenteil um. Das ist auch weiter kein Wunder, denn jeden Morgen mußte sie in der Umgebung des eheherrlichen Schreibtisches den ganzen Inhalt des Bücherspindes zusammensuchen und mühsam wieder einräumen. Ihre Tochter Olga kam jeden Morgen eine halbe Stunde zu spät in die Schule, weil fie immer zuerst ihre fämtlichen Schulbücher, Naturgeschichte, Geographie, Phy-

sit, Geschichte usw., die seltsamerweise regelmäßig über Nacht aus ihrer Schultasche berschwanden, unter dem Berg bon Bänden auf und neben dem Schreibtisch ihres Baters hervorklauben mußte. Das Schlimmste aber war, daß der Gatte und Bater nie mehr bor ein Uhr zu Bett ging, die ganzen Abende über zu feiner Plauderstunde mehr zu haben war, ja kaum mehr auf die notwendigsten Fragen von wirtschaftlicher Wichtigkeit antwortete. Er schrieb und ra= dierte, stedte die Nase in Bücher, verglich und probierte,

schrieb und radierte, stöhnte und fluchte.

Als die vierte Woche ihrem Ende zu ging, stieg die Berzweiflung der Familie auf den Sohepunkt, denn Serr Oberhänsli hatte bei Tisch die kaltherzige Erklärung abgegeben, daß man die bevorftehenden Ferien zu Sause verbringen werde, es sei denn, daß er vorher noch mit seiner Arbeit — er sagte tatsächlich "Arbeit" — zurechtkomme Ungesichts einer solchen Bedrohung der mannigfachen, für die Erholungszeit gefaßten schönen Pläne hielt nun allerdings Frau Oberhänsli mit ihrer Meinung über den Spleen ihres Mannes nicht mehr hinter dem Berge, sondern berlieh ihr deutlich und draftisch Ausdruck. Wir können die Einzelheiten dieses - Dialoges dürfen wir nicht sagen, denn das wäre eine Euphemie, weil Frau Oberhansli allein sprach — also dieses Monologes übergehen. Die Berheirateten unter den Lesern wissen selbst genügend Bescheid in solchen Dingen und die Unbeweibten kopfscheu zu machen, ist nicht unseres Amtes. Es genügt also, festzustellen, daß herr Oberhänsli die Ermahnungen seiner Frau ergeben und geduldig wie etwas Langgewohntes anhörte und mir gegen ben Schluß bin, als fie Atem schöpfte, fanft aber mit Betonung die Bemerkung einwarf: "Liebe Rosalie, du darfst bei allem nicht übersehen, daß ich das Kreuzworträtsel bezahlt friege, wenn es angenommen wird . . Und obwohl dieser gewichtige Einwurf seinen Gindruck auf Rosalie nicht verfehlte, konnte sie sich doch nicht enthalten, ihre Ansprache mit ein paar sarkastischen Worten zu schliegen, die nun aber auf herrn Oberhanslis Gesicht einen grüblerischen Ausdruck hinterließen und ihn stante pede wieder zum Schreibtisch trieben.

In dieser Nacht wurde Frau Oberhänsli schon um halb elf Uhr von ihrem Mann geweckt, der ihr triumphierend mitteilte, das Rätsel sei fertig. Morgen werde er es fortschicken und dann könne man in die Ferien geben "Du haft mir felbst mit deinen letten Worten heute Abend den Anhaltspunkt zu der mir noch fehlenden Bezeichnung gegeben, nach der ich nun schon so lange gesucht habe" schloß er seine freudige Mitteilung, worauf er sich erleich terten Herzens wieder einmal dem Schlaf des Gerechten hingab. Frau Rosalie aber dachte schlaftrunken: "Wenn ich das geahnt hätte, so hätte ich ihm weiß Gott schon

lange den Marsch geblasen . . . "

Berr Oberhangli schrieb am nächsten Morgen einen gediegenen Brief an die Redaktion eines der abonnierten Blätter, bezeichnete fich als "langjährigen Abonnenten und treuen Leser" und "zweifelte nicht daran", daß man für seine "fleine Arbeit" Berwendung haben werde. Dann fuhr er mit seiner Familie frohgemut in die Sommer-